

## Inhalt

Aus dem

### EIN FENSTER IM WANDEL 2



### INTERVIEW 2



### GRATULATION 3



### AUS DEM ARCHIV 3



### NEUES VON DER REDAKTION 4



### Vorankündigung:

12. Missionscamp in  
Friedensau

02.-07. August

## DIE ERNTE UND IHRE ARBEITER

Seit meiner Kinderzeit hat sich eine Aussage des Neuen Testaments ganz tief im Gedächtnis festgesetzt: „Die Ernte ist groß, aber es sind nur wenige Arbeiter da. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“ (Mt 9, 37, NT 75) Wir haben das Bibelwort in der Vergangenheit meist so verstanden, dass eine wesentliche Aufgabe und Bestimmung der Gemeinde darin besteht, Menschen auszubilden, damit sie die gute Nachricht der Erlösung durch Jesus Christus weitersagen. Im Bild gesprochen heißt das: die Ernte der Welt einzubringen. Durch die Erwartung der Wiederkunft Jesu in naher Zukunft wird die Aussage noch einmal verschärft. Jetzt ist es an der Zeit, alles zu tun, damit „Erntearbeiter“ gefunden werden.

Wenn ich an manche Gespräche und Diskussionen der letzten Zeit denke, dann scheint es mir, dass Jesu Aufforderung heute offenbar anders verstanden wird – und zwar gleich in zweierlei Weise. Da ist zuerst die Frage nach der Ernte.

Sicher hören wir von Missionserfolgen in bestimmten Gebieten der dritten Welt. Gleichzeitig nehmen wir aber auch wahr, wie schwer es für christliche Missionare ist, in den schnell wachsenden islamischen Gebieten christliche Gemeinden aufzubauen. Für die traditionellen Methoden der Einzelbekehrung scheint hier eine klare Grenze der eigenen Möglichkeiten zu liegen. Aber wir brauchen gar nicht so weit weg zu sehen. Unser eigenes Land verliert immer mehr seine christliche Prägung. Meinungsumfragen und Analysen zeigen seit Jahren, dass die Anzahl der Christen kleiner wird, von denen viele leider den Glauben auch nur als Traditions- und Kulturgut empfinden. Ist die Ernte vielleicht gar nicht reif oder kann es sein, dass wir Antworten auf Fragen formulieren, die niemand stellt?

Das Zweite ist die Frage nach den Arbeitern. Oft werde ich in Gemeinden gefragt: Wie viele Studenten habt ihr in Friedensau in der theologischen Abteilung? Nicht selten wird auf eine erste Antwort die Frage noch präzisiert: Und wie viele davon kommen aus Deutschland? Je größer die Anzahl, umso zufriedener der Fragesteller. Viele junge Leute in der Ausbildung, das bedeutet, wir bekommen eine schöne Anzahl junger Mitarbeiter. Ein beruhigendes Gefühl für eine Gemeinde. Doch in diesem Studienjahr stellen sich ganz andere Fragen. Von den ungefähr 15 Absolventen, die in wenigen Monaten ihr Studium abschließen, wird nicht jeder eine Anstellung bei der Gemeinschaft finden. Der Grund: finanzielle Schwierigkeiten. Jeder, der nur ein wenig die Ohren für das Zeitgeschehen offen hat, weiß, überall im Staat fehlt das Geld, auch bei der Gemeinde.

Damit erhalten die Worte Jesu einen ganz neuen Klang. Bei ihm gilt nach wie vor: Die Ernte ist groß und es fehlt an Arbeitern. Doch niemand kann mehr Mitarbeiter anstellen, als er zu bezahlen in der Lage ist. Sicher wird man fragen müssen, wie die vorhandenen Finanzen am besten verteilt und eingesetzt werden können. Ob es jetzt nicht angebracht wäre, weniger in Verwaltungsaufgaben als in junge Menschen zu investieren? Es ist ganz klar: So einfach lassen sich keine schnellen Lösungsvorschläge finden. Viel zu komplex und mit Traditionen behaftet sind unsere Strukturen. Vielleicht kann es auch neue Anstellungsmodelle für Mitarbeiter geben. Wie dem auch sei. Als Förderverein Freundeskreis Friedensau wollen wir auch weiter junge Leute für eine Ausbildung in Friedensau motivieren – und soweit unsere finanziellen Möglichkeiten reichen, auch durch Stipendien dazu beitragen, dass sie ihr Studium finanzieren können.

Bei all unseren Fragen dürfen wir doch nicht vergessen, dass Jesus uns aufruft, zuerst darum zu bitten, dass er – und nicht wir – Arbeiter in den Weinberg sendet. Er selbst trägt die Verantwortung dafür. An uns ist es, nicht nachzulassen, dafür zu bitten. Das macht mir Mut!

Johannes Hartlapp

Aktueller  
Mitgliederstand:  
1.233

Liebe Freunde,

ich grüße euch sehr herzlich zu Beginn des Frühlings nach einem langen und kalten Winter. Die Natur ist erwacht und zeigt sich mit allen schönen Farben, die der liebe Gott bei der Schöpfung in sie hineingelegt hat.



Ein Wort, das mich seit einiger Zeit beschäftigt, lautet:

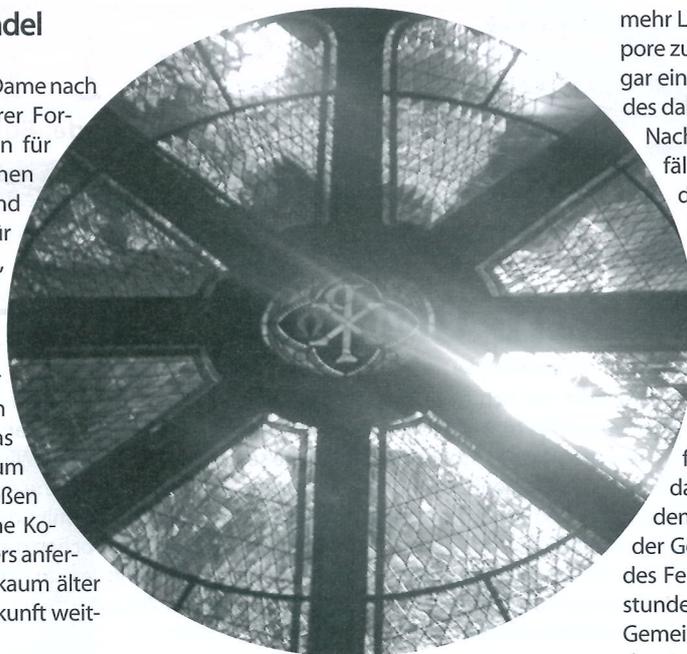
„Herr der Jahreszeiten, ich preise dich dafür, dass du alles schön gemacht hast zu seiner Zeit. Gib mir Geduld, darauf zu warten, dass deine Zeit für eine Veränderung in mein Leben kommt.“

Die meisten von uns sehnen sich nach Veränderung nach einem kalten Winter, nach sonnigen und warmen Tagen. Wie gut, dass Gott uns so geschaffen hat, dass wir den Wechsel der Jahreszeiten brauchen. So ist es auch mit dem neuen Rosettenfenster: Wir haben Veränderung erfahren, mussten uns an das Neue gewöhnen. Aber die Botschaft, die hinausgehen soll, ist die gleiche geblieben – Christus der Mittelpunkt unseres Lebens. Dafür stehen wir als Freunde Friedensaus, dafür stehen wir zur Hochschule und zu ihrer Aufgabe. Dafür sind wir Fürbeter, sind betende Freunde.

Herzlichst,  
euer Gerhard Ninow

### Das Rosettenfenster im Wandel

Vor etwa fünf Jahren kam eine junge Dame nach Friedensau, die sich im Rahmen ihrer Forschungsarbeiten über Glasmalereien für das Rosettenfenster der Theologischen Hochschule interessierte. Ausgehend von einem Projekt der Arbeitsstelle für Glasmalereiforschung des CVMA, Potsdam, dokumentierte sie Glasmalereien in Sachsen-Anhalt. Leider konnten wir ihr auf viele Fragen keine Antworten geben. Wie hieß der Künstler, der den Entwurf lieferte? In welcher Kunstwerkstatt wurde das Fenster hergestellt? Handelte es sich um eine spezielle Auftragsarbeit oder ließen die Gründungsväter Friedensaus eine Kopie eines bereits vorhandenen Fensters anfertigen? Obwohl das Rosettenfenster kaum älter als 100 Jahre ist, bleibt uns seine Herkunft weitgehend verborgen.



Das, was damals an Informationen zusammengetragen werden konnte, wurde in dem kleinen sehenswerten Bildband „Glasmalereien des 19. Jahrhunderts, Sachsen-Anhalt“ von Cornelia Aman veröffentlicht. Neben prominenten Glasmalereien aus der Zeit zwischen 1800–1914, wie z. B. den neuzeitlichen Fenstern des Naumburger Doms oder der Verglasung der Wittenberger

Schlosskirche findet sich auch das Rosettenfenster der Kapelle Friedensau.

In der Zwischenzeit wurde das Fenster restauriert und teilweise verändert. Sicher ist das auch ein Sinnbild für Veränderung und Wandel. Die Mitte, das Zentrum, blieb erhalten, im äußeren Bereich wurde die Netzstruktur verändert. Es fällt

mehr Licht in den Raum. Wer von der Orgelepore zum Fenster sieht, entdeckt mit einmal sogar ein wenig von der Laubfärbung der Bäume des dahinterliegenden Parks.

Nach einer ersten Phase der Eingewöhnung fällt dem, der häufig zu Gast in der Friedensauer Kapelle ist, die Veränderung des Fensters kaum noch auf.

Wir haben als Förderverein mit einer großen Summe die Erneuerung des Fensters unterstützt. Angesichts der aktuellen Finanzlage war das ein recht großer Brocken, der seinen Niederschlag auch im diesjährigen Haushalt fand. Ganz besonders hat es uns gefreut, dass von Seiten der Adventgemeinde Friedensau der Vorschlag kam, aus den Finanzen der Gemeinde auch etwas für die Erneuerung des Fensters beizutragen. Bei einer Gemeindestunde vor wenigen Wochen entschieden die Gemeindeglieder, einen Betrag von € 5000 für das Rosettenfenster an den Förderverein zu überweisen.

Ganz herzlichen Dank für die großzügige Unterstützung!

Johannes Hartlapp  
Photo: Adrian Rebega

### EINE SPENDE ZUM FÜNFZIGSTEN

Vor einigen Wochen rief ein alter Bekannter an. Wir hatten vor 25 Jahren zusammen in Friedensau studiert. Sein Weg ging damals in eine ganz andere Richtung. Jetzt arbeitet er in leitender Stellung beim Mitteldeutschen Rundfunk. Er erzählte mir von seinem Geburtstag. Es war ein besonderer: der Fünfzigste! So schnell vergeht die Zeit! Viele gute Freunde waren zu ihm gekommen. Und jeder brachte natürlich auch ein Geschenk mit: Blumen, Aufmerksamkeiten und natürlich auch Geld. Dabei ließ er alle wissen,

dass dieses Geld einem guten Zweck dienen sollte: der Theologischen Hochschule Friedensau. Und deshalb rief er an. Was lag näher, als ihm die Kontonummer des Fördervereins Freundeskreis Friedensau mitzuteilen? Wir haben schon verschiedentlich auf diese Weise von guten Freunden Geld erhalten. Deswegen möchten wir uns bei all denen ganz herzlich bedanken, dass sie ihre besonderen Geburtstage oder Jubiläen nutzten, um die Ausbildung unserer Studenten zu unterstützen.

Johannes Hartlapp

### Ein Interview mit Judith Christiansen, Musikstudentin, Friedensau

**Stefan Höschele (S):** Wie bist du dazu gekommen, hier in Friedensau zu studieren?



Judith Christiansen (J): Ich habe beim adventistischen Musikfestival in Darmstadt teilgenommen, wo der Friedensauer „kleine Chor“ gesungen hat. Der Vortrag des

Chores hat mir sehr gefallen, und da bin ich im Internet auf die Website der Hochschule gegangen und habe dort gesehen, dass man in Friedensau einen einjährigen Musikkurs (genannt „Kirchenmusik C“) absolvieren kann.

**S:** Was ist das?

J: Um genau zu sein, ist das ein kirchenmusikalischer

### Das Interview

Kurs von vier Trimestern, in denen ein Student allerlei Fächer belegt. Kirchenmusik heißt aber nicht nur Choräle, sondern alles, was mit Gemeinde und Musik zu tun hat! Ich zum Beispiel habe als Hauptfach Orgel, aber auch Klavier und Gesang, Chorleitung und Theorie und einzelne Fächer aus der Theologie und dem Sozialwesen.

**S:** Was hast du damit vor?

J: Kirchenmusik C ist ein Studiengang, der für einen nebenamtlichen Dienst vorbereitet. Ich will also vor allem meine musikalischen Fähigkeiten verbessern, um sie dann auch in der Gemeinde anzuwenden.

**S:** Was gefällt dir beim Studium besonders?

J: Dass es so umfassend ist – verschiedene Stilrichtungen und eine Vielfalt von Instrumenten und Möglichkeiten werden hier gepflegt. Außerdem ist Musik einfach toll! Wer daran Interesse hat, den kann ich nur ermutigen, ein solches Jahr zu absolvieren.

**S:** Hast du dem Förderverein etwas Besonderes zu sagen?

J: Ja, natürlich! Zunächst vielen Dank – ich habe aufgrund der knappen Mittel meiner Familie eine Förderung des FFF erhalten. Das hat wesentlich dazu beigetragen, dass es mit meinem Studium hier klappt. Darüber hinaus: Ich finde es großartig, dass es eine solche Hilfe gibt! Diese Investition in Menschen geschieht nicht umsonst. Alles Gute euch.

## Gratulation an Familie Härter – Dank an den Förderverein

Alexander Härter hat im Januar 2005 sein Theologiestudium in Friedensau abgeschlossen. Mit seiner Frau Daniela war er seit Ende 1998 hier, und unmittelbar nach dem Studium sind sie Eltern der kleinen Sarah Feline geworden. Wir gratulieren ihnen ganz herzlich und wünschen ihnen Gottes Segen für ihren Dienst in Chemnitz und Umgebung.



Auch grüßen sie den Freundeskreis Friedensau wie folgt: „Es war nicht immer einfach, mit beschränkten Mitteln zu studieren, und doch haben wir immer gefühlt, dass Gott uns führt. Als der Förderverein uns dann im letzten Jahr geholfen hat, kam das genau zur richtigen Zeit, um den Endspurt zu schaffen. Danke vielmals und Gottes Segen euch allen.“

## AUS DEM FRIEDENSAUER ARCHIV

### Erste Friedensauer Zeltmission im Spiegel der Presse

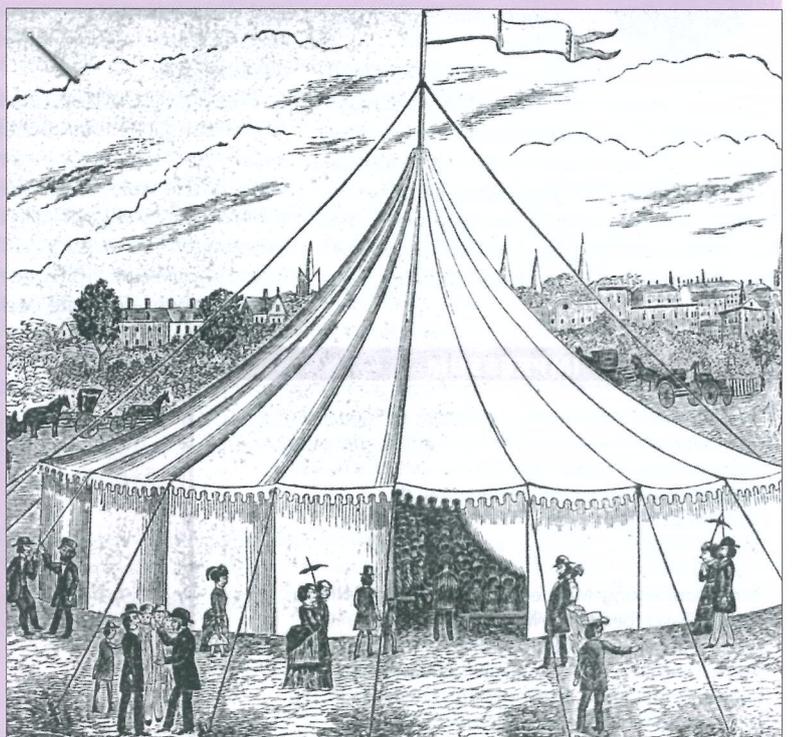
Die Zeltversammlung (Camp Meeting) war ein Kind der Erweckungsbewegungen in Nordamerika. Sie entstand in den 1790er Jahren im Verlauf des „Great Awakening“ zunächst im südlichen Grenzland („Frontier“) des Kontinents. Presbyterianer, Methodisten und Baptisten prägten anfänglich das Bild der Versammlungen. Oberstes Ziel war, glaubensferne Menschen, aber auch „Sonntagschristen“ an einem neutralen Ort und in volkstümlich-verständlicher Weise mit dem Evangelium anzusprechen und zu einer bewussten Übergabe an Christus (Buße, Bekehrung) zu bewegen. Auch unter den Anhängern William Millers erfreuten sich die Zeltversammlungen großer Beliebtheit. Schätzungen zufolge organisierte die Miller-Bewegung von 1842 bis 1844 125 Camp Meetings mit über einer halben Million Teilnehmern. Seit etwa 1854 setzten auch sabbathhaltende Adventisten Zelte für ihre Evangelisationsveranstaltungen ein. Doch die erste „gemeinschaftsinterne“ Zeltversammlung für Siebenten-Tags-Adventisten wurde erst 1868 in Wright, Michigan, abgehalten. Auch gab es Zeltversammlungen für die zahlreichen deutschsprachigen Adventisten in Nordamerika. Die erste dieser Art wurde 1883 von L. R. Conradi und H. Schultz in Sutton, Nebraska, organisiert. In Europa wurden ab 1886 Zelt evangelisationen (z. B. in Nîmes) mit Erfolg durchgeführt. Da man oft keinen öffentlichen Saal anmieten konnte, erwiesen sich die mobilen Zelte anfänglich als hilfreiches Missionsinstrument. Allerdings stellte sich bald heraus, dass Europäer Zelte im Allgemeinen mit Zirkus, Biergarten und Vergnügen identifizierten, was Adventisten dann doch dazu bewog, ihre Missionsvorträge in festen, zentral gelegenen Räumlichkeiten abzuhalten, um „seriös“ zu wirken. In den meisten Ländern Europas war ja der Adventismus im Unterschied zum ländlichen Amerika eine „Stadtbewegung“, die um Anerkennung und Akzeptanz in

der Bevölkerung kämpfen musste. Trotzdem wurden die Zeltversammlungen als „Mission nach innen“ beibehalten und stellten für die Gemeindeglieder besondere geistliche Höhepunkte dar. So wurden ab 1888 in der Schweiz die jährlichen Konferenzversammlungen als Camp Meeting gestaltet. In Friedensau erlangten die erwecklichen Zeltversammlungen als „geistliche Vitaminstöße für die Gemeinden“ (H. F. Schuberth) eine neue Dimension, denn nun strömten Adventisten aus ganz Europa zusammen. Der internationale Charakter dieser jährlichen Versammlungen, an denen bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges etwa 15.000 Gäste und Besucher teilnahmen, schaffte eine gemeinsame europäische Identität und Vision unter den Adventisten und ließ sie Pläne schmieden für neue missionarische Aufgaben und Einsatzgebiete außerhalb Europas. Schon die erste Zeltversammlung im Jahr 1900 erregte die Aufmerksamkeit der lokalen Presse. Prominente Gastredner aus Übersee waren geladen wie J. N. Loughborough, A. G. Daniells, W. W. Prescott und O. A. Olsen.

Einige nun folgende Zeitungs-meldungen (vom Autor gekürzt) vermitteln uns einen interessanten Eindruck vom Ereignis aus der Perspektive „Außenstehender“. So berichtet die in Loburg erscheinende „Kreis-Zeitung“ vom 19. Juli: „Auf saftig grünen Matten erhebt sich eine weiße Zeltstadt, über der in diesen Tagen ein unendlich blauer und reiner Himmel

lacht. Wer zählt die Völker, kennt die Namen, die alle hier zusammenkamen? Prediger, Laienbrüder und Schwestern, nicht nur aus den verschiedenen Teilen Deutschlands, sondern aus aller Herren Länder (Schweiz, Russland, Holland, Ungarn, England, Skandinavien, Nordamerika, Australien) ... Es sind Gläubige, die trotz Sommerglut und Heuernte per Bahn, Rad und per pedes Apostolorum hier täglich zusammenströmen, um zu singen, zu beten, zu predigen, zu beraten, zu sehen und zu hören ... Cigarren, Schnäpse und Biere haben wir auf dem Platz weder verkaufen noch genießen sehen. Stattdessen bieten die Adventisten sich und den Fremden eine außerordentlich großartige Auswahl von Nahrungsmitteln dar, welche im Namen des Deutschen Vereins für Gesundheitspflege in Friedensau von einer von Dr. Kellogg autorisierten und unter seiner Leitung ausgebildeten Kraft hergestellt werden ... Adventisten sind nicht nur stille, friedliche, fromme Leute, sondern auch eifrige Gesundheitsapostel.“ Die Teilnehmer sind „von strengster Bibelgläubigkeit“ und „glauben fest an eine baldige Wiederkunft

Fortsetzung auf Seite 4



**Fortsetzung von Seite 3**

Christi" (Burger Tageblatt, 13. Juli). „Sie meinen, die Anzeichen für den nach der Bibel in Aussicht stehenden jüngsten Tag hätten sich schon bedeutend vermehrt" (Central-Anzeiger des Magdeburger Tageblattes, 17. Juli). Auch der „Magdeburger General-Anzeiger" vom 8. Juli bewundert die „Bibelfestigkeit" der Adventisten und

ihre „selige Hoffnung" auf Jesu Kommen, die von den ausländischen Rednern „eindrucksvoll" gepredigt wurde. Auch in der Beurteilung des Tagesprogramms der ersten Friedensauer Zeltversammlung sind sich die Reporter einig: das Wort der Predigt und der Andacht steht im Mittelpunkt, in den Gruppen und Familien werden „Bibelstunden" eingeübt, dazwischen erfolgen

„Geschäftssitzungen" – alles mit viel „Eintracht", „Eifer", „Ernst" und „Überzeugungstreue" ausgeführt, denn „die Zeit ist kurz und die Aufgaben sind groß."

Daniel Heinz

**NEUES MITGLIED IM ROSETTE-TEAM**

Hallo, liebe Freunde Friedensaus,

seit der letzten Ausgabe der ROSETTE darf ich an der Gestaltung selbiger mitarbeiten. Ich bin sehr froh, dass mir der Vorstand diese Aufgabe anvertraut hat.



Bevor ich nach Friedensau gegangen bin, durchlief ich eine zweijährige Ausbildung zum Informatiker der Fachrichtung Multimedia. Da-

nach arbeitete ich für ungefähr anderthalb Jahre als Internet-Programmierer, bis ich auf Gottes Ruf gehört habe.

Ende April beginnt das sechste Trimester meines Theologie-Studiums in Friedensau. Meine Frau Claudia und ich wohnen in Magdeburg, wo sie auf einer offenen psychiatrischen Station des Uniklinikums arbeitet. Wir gehen den Weg, den uns Gott gezeigt hat, bewusst gemeinsam und staunen jedes Mal wieder über Gottes Handeln. So sehen wir auch Claudias Arbeitsplatz als sein Geschenk, besonders wenn man sich den knappen Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt anschaut. In Magdeburg sind wir mit einer genialen Jugendgruppe gesegnet. Es macht Spaß, für Gott zu arbeiten. Ich darf immer wieder erleben, wie

Gott meine Lücken füllt und wie er in Schwachheit mächtig ist. Das Wort von Paulus ist mir ein ständiger Begleiter geworden:

*„...denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.  
Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne."*

2. Korinther 12, 9b (Luther)

Mit dieser Gewissheit wünsche ich euch in brüderlicher Verbundenheit Gottes reichen Segen.

Manuel Füllgrabe



**HERZLICHEN DANK...**

... sagen Jörg und Astrid Schillberg:

Als wir im Jahr 2002 heirateten, waren wir uns einig, dass wir für Gott leben wollen. Uns wurde immer klarer, dass ein Studium in Friedensau unser Weg ist. Astrid hatte vor ihrer Taufe Sonderpädagogik und katholische Theologie studiert, und Jörg war in der Künstlerbranche tätig. Nun sind wir seit zweieinhalb Jahren hier und studieren Sozialpädago-

gik/Sozialarbeit. Das Studium macht uns Freude, weil es uns vorbereitet, Menschen zu dienen – und das auch noch professionell. Wir wollen auch für Gottes Führung offen sein, wo es dann hingehen soll.

An Friedensau gefällt uns, dass hier so eine menschenfreundliche Atmosphäre herrscht, dass man in der Natur lebt (wir kamen aus Köln hierher!), dass so viele Kinder hier leben, dass man sich hier gegenseitig viel hilft und vieles andere. In Bezug auf die Hochschule finden wir sehr positiv, dass wir keine Probleme mit Prüfungen am Sabbat haben, eine gute Beziehung zu Dozen-

ten und kleine Gruppen, die das Lernen angenehmer machen. All das macht uns sehr froh. Besonders dankbar sind wir auch dafür, dass der Förderverein Freundeskreis Friedensau uns im letzten Trimester unterstützt hat. Dass es den FFF gibt und dass Geschwister diese Arbeit mit unterstützen, finden wir einmalig! So können manche Studenten studieren, die es sonst nicht schaffen würden. Damit trägt der Förderverein auch wesentlich dazu bei, dass Friedensau erhalten bleibt. Danke – Gott segne euch!

Astrid und Jörg Schillberg

**IMPRESSUM**

**Herausgeber:** Förderverein „Freundeskreis Friedensau" (International) e. V., An der Ihle 19, D-39291 Friedensau, Tel. 03921/916-212 oder 916-288, Fax 03921/916-120  
**E-Mail:** Foerdereverein@ThH-Friedensau.de  
**Internetseite:** <http://www.ThH-Friedensau.de>  
**Bankverbindung:** Sparkasse Jerichower Land, BLZ 810 540 00, Kto.Nr. 511 002 815  
**Redaktionsleitung:** Manuel Füllgrabe, Gerhard Ninow; Martin Glaser (beratende Mitarbeit)  
**Erscheinungsweise:** dreimal jährlich (jeweils im April, August und Dezember), Auflage: 1.600 Exemplare  
**Layout:** Förderverein „Freundeskreis Friedensau"  
**Herstellung:** Grindeldruck, Hamburg

